Macht und Ohnmacht in der DDR

2. Öffentliches Hearing "Sexueller Kindesmissbrauch in der DDR"

Dr. Christine Bergmann: „Weiter geht's Ihr Lieben, ich hoffe, es haben sich alle einigermaßen gestärkt in der Mittagspause und noch einmal das ein oder andere Gespräch führen können, aber ich verspreche, nach Abschluss der Tagung gibt es auch noch einmal Möglichkeiten, sich auszutauschen. Das ist ja auch immer sehr wichtig an einem solchen Tag.

Wir kommen jetzt in die nächste Runde. Ich stelle Ihnen vor, soweit das noch nötig ist, Herrn Dr. Christian Sachse. Christian Sachse kommt auch aus der DDR Opposition. Er war, das habe ich selber erst jetzt gelernt, er ist Politologe und Theologe und war bis 1990 Pfarrer in Torgau. Hat also da eine Menge von dieser Lebenswirklichkeit vielleicht mitgekriegt oder wird er uns vielleicht nachher erzählen. Was haben Sie als Pfarrer in Torgau eigentlich gewusst über den Jugend-Werkhof? Ich stelle schon mal vorneweg die erste Frage, machen wir eigentlich nicht, aber ich denke, er merkt sich das bis nachher. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft. Und von Herrn Sachse gibt es auch einige Publikationen zum Thema DDR Zwangsarbeit sowieso, aber auch zum Thema Heime in der DDR, also das Ziel der Umerziehung von Spezialheimen der DDR Jugendhilfe, ein wichtiges Thema, ich glaube 2002, nein 2012, das wie auch immer, und hat sich überhaupt auch mit den Jugendhilfeeinrichtungen in der DDR befasst. Und als wir endlich den Auftrag durchgesetzt hatten, ich gucke Herrn Rörig wieder an, dass es endlich eine Aufarbeitungskommission gibt mit einem Auftrag, der auch die Aufarbeitung von Unrecht in DDR-Heimen beinhaltete. Die Familien haben wir dann noch dazu genommen, weil wir genau wissen, mehr passiert immer noch in den Familien, ging es natürlich jetzt darum, auch zu sehen wo steckt denn jetzt eigentlich noch Wissen, wo kriegen wir eigentlich noch – in kurzer Zeit muss man dazu sagen, in sehr kurzer Zeit – wo kriegen wir denn noch eine Expertise her, wo noch einmal zusammengesucht wird: Was gibt es denn schon, was finden wir denn in Archiven und da fiel uns Dr. Sachse ein und sein Team und das Interesse war auf dieser Seite mindestens genauso groß. Also hier kam sozusagen der Zug von zwei Seiten aufeinander zu, zu einem glücklichen Zusammenstoß, wenn man es so nennen will – und Sie sind dann damit beauftragt worden, mit der Expertise und haben mit Ihrem Team, mit Frau Stefanie Knorr und mit Herrn Benjamin Baumgart sich dann drangesetzt und die Expertise gemacht zur historischen, rechtlichen und psychologischen Hintergründen des sexuellen Missbrauchs an Kindern und Jugendlichen in der DDR. Und da geht es nicht nur um historische Aufarbeitung, es geht natürlich auch um ein Stück Lebenswirklichkeit, das können Sie aber jetzt alles viel besser erzählen. Meine Frage ist jetzt noch: Haben eigentlich alle die Expertise hier gekriegt? (*Zustimmung aus dem Publikum*). Das finde ich gut. Also Sie können dann alles noch einmal in Ruhe nachlesen oder alles kann man in dieser halben Stunde jetzt auch nicht besprechen. Wir haben uns hierzu abgesprochen, dass Herr Dr. Sachse erst einmal, wir haben insgesamt nur eine halbe Stunde, also so höchstens 20 Minuten eine Einführung gibt in die Expertise und wir dann ins Gespräch kommen und dann haben auch Sie wieder die Möglichkeit, also es geht hier sehr ordentlich zu. Herr Dr. Sachse"

Dr. Christian Sachse: „Ja, normalerweise nehme ich keine Aufträge an, wo ich ein Referat unter zwei Stunden halte, weil ich bin Historiker und die müssen Zeit haben zum Reden."

Dr. Christine Bergmann: „Keine Chance."

Dr. Christian Sachse: „Heute habe ich keine Chance, deswegen habe ich mich auch vorbereitet. Ich möchte einfach mal zwei Formulierungen – ich muss mich erst ein kleines bisschen warmreden, deswegen zwei Formulierungen an den Anfang stellen, die mich, aber auch Frau Bergmann, haben wir im letzten Telefongespräch festgestellt, ärgern. Zum Beispiel, dass immer von der ehemaligen DDR die Rede ist. Es redet keiner vom ehemaligen NS-Regime, weil es ja schon so lange vorbei ist, aber merkwürdigerweise auch nicht vom ehemaligen Kaiserreich, oder von der ehemaligen Weimarer Republik. Nur die DDR ist „ehemalig". Und da steckt ein Wunsch dahinter, nämlich sie möge ehemalig sein. Und wenn wir etwas gelernt haben heute, dann ist das, dass diese DDR mitten unter uns ist und zwar in den Folgen. Und diese Folgen sind, so hieß es heute mehrfach, kommen heute zur Sprache. Und da möchte ich mit einem zweiten Punkt aufräumen. Nämlich, dass die Opfer heute beginnen zu reden. Das klingt so wie, als hätte die gesamte Gesellschaft darauf gewartet: „Na nun redet doch mal endlich, braucht ihr noch ein bisschen Zeit oder was ist hier eigentlich los?" Und dann plötzlich kommen so ein paar aus den Löchern und fangen an zu reden. Es war umgekehrt. Mir haben vor allen Dingen ehemalige Heimkinder auf den Nähten gekniet bei jedem Treffen, wenn ich in Torgau war oder an anderen Stellen: „Wann geht es denn endlich los?" Und ich habe immer gesagt: „Na mal gucken, müssen wir mal gucken, wir müssen Gelder besorgen, das Ganze muss ins Gespräch kommen." Und ich bin froh, dass das endlich geklappt hat. Aber es ist eben nicht so, dass diese Betroffenen, wie es heute heißt, oder Opfer, dass die nicht sprechen wollten. Sie wollten schon sprechen, es hat ihnen nur keiner zugehört (*Applaus)*. Ich freue mich, dass dieses Zuhören jetzt beginnt und da ist auch sehr viel guter Wille dabei und diesen guten Willen müssen wir festhalten und weitertragen.
Aber zu der Expertise – es ist die Frage, wozu muss man noch über die DDR, in diesem Fall, wenn es um Opfer von sexuellen Übergriffen geht, von sexuellem Missbrauch geht, warum muss man da eigentlich noch - sozusagen – besonderes Wissen haben, um das zu verstehen. Ist nicht Opfer gleich Opfer, oder wie man heute sagt, Betroffener gleich Betroffener. Und tatsächlich, wenn man die Geschichten auf den ersten Blick zur Kenntnis nimmt, auch die Ereignisse im engeren Sinne, unterscheiden sie sich nicht so fürchterlich viel. Wenn man aber nachher genauer hinguckt und ich plädiere als Historiker natürlich immer für den zweiten und für den dritten Blick, der einem plötzlich Einzelheiten offenbart, die man braucht, die man zum Beispiel dann braucht, wenn man im Gespräch mit einem Betroffenen ist, wenn ein Betroffener in der Therapie ist, wenn ein Betroffener auch Entschädigungen haben möchte, von Versorgungsämtern etwas haben will, dann ist dieser zweite und dritte Blick wichtig. Und da kann ich Ihnen versichern, diesen zweiten und dritten Blick gibt es bisher so gut wie gar nicht. Und deswegen ist es wichtig, diese Expertise jetzt endlich zu haben, damit wir über diese Unterschiede auch mal sprechen können, die es zwischen den Opfern gibt. Es sind ja keine Unterschiede die sich nachher ausdrücken in der Wahrnehmung, in der Wertschätzung oder so, sondern es sind Unterschiede im Erleben, aber die dann auch wichtig sind, wenn es darum geht, mit diesen Menschen etwas zu tun. Ich fange umgekehrt an, das steht so nicht in der Expertise drin, aber ich denke das ist schon wichtig. Was ist eigentlich gleich im Osten und im Westen? Das etwas gleich ist, das wird die Fachleute nicht überraschen, die Opfer erst recht nicht. Der Missbrauch geht quer durch alle sozialen Schichten. Es wird immer so ein bisschen, sowohl im Westen, da vielleicht nicht ganz so schlimm, aber die DDR, die internen Papiere, die wir da zur Kenntnis genommen haben, haben sexuellen Missbrauch grundsätzlich in der Unterschicht verortet, also die die so ein bisschen doof sind, die Hilfsarbeiten machen,

die schlafen da mit der eigenen Tochter. Aber die muss man dann halt ins Heim stecken. Ich habe da einen Text paraphrasiert, den es auch so wirklich gibt. Und zwar Anfang der 80iger Jahre in der DDR, wo man gesagt hat: Na ja, so was gibt es überall in jeder Gesellschaft so eine Schicht. Die Leute muss man erziehen und wenn man sie nicht erziehen kann, muss man ihnen die Kinder wegnehmen. Das war sozusagen der Stil, in dem da miteinander gesprochen wurde, also die Verortung in der Unterschicht: Aber dass dieses Phänomen quer durch alle gesellschaftlichen Schichten geht, ist in beiden Gesellschaften gleich gewesen. Mich ärgert das auch so ein bisschen. Ich habe danach auch so ein bisschen gegoogelt und da kriegt man ja immer so die Meinung des Volkes mit, wie stark doch sexueller Missbrauch im Westen mit der Katholischen Kirche verbunden wird. Völlig daneben, weil die Zahlen sind andere. Die Zahlen, da sind Ingenieure dabei, Politiker, Schlosser, Fleischer, Handwerker, was weiß ich, sind alle dabei, aber der zweite Satz ist immer: „Aha, die Priester." Natürlich gibt es auch dort sexuellen Missbrauch, das will ja keiner leugnen, aber die sind es nicht allein und es werden mit solchen Thesen, die von den Verantwortlichen hier in der Kommission so nicht vertreten werden, aber in der Presse sehr verbreitet sind, werden Opfer ausgeschlossen und sie werden sozusagen am Reden gehindert, weil sie halt nicht Opfer eines Priesters geworden sind. Und im Osten muss man umgekehrt sagen, da ist das Zweite dann immer die Heime, die Spezialheime. Dort gab es tatsächlich nach meinem Eindruck ein erhöhtes Aufkommen von Fällen, so muss man das mal sagen. Eine viel stärkerer Vertuschung, aber selbstverständlich gab es Parteifunktionäre. Es gab aber auch ganz normale Arbeiter, es gab Bauern also aus allen Schichten, haben auch in der DDR Väter ihre Kinder missbraucht oder eben – meistens sind es ja Männer, die die Täter gewesen sind – haben also Kinder missbraucht. Da gibt es also ein großes Überschneidungsfeld und das darf uns aber nicht dazu bringen zu denken, es wäre eben nun doch alles gleich. Was ist ähnlich? Ähnlich fand ich, wo man schon so ein paar Unterschiede feststellen kann, sind die Formen der Vertuschung. Ich habe die Diskussion auch sehr stark mitverfolgt, wie bei der Katholischen Kirche Täter nicht etwa bestraft wurden, sondern die wurden versetzt. Und wenn wir gucken in die Volksbildung der DDR, und das haben wir auch ausführlich gemacht, dann wurden dort Lehrer in ganz normalen Schulen, die sich an Schülern oder Schülerinnen vergangen hatten, die wurden versetzt und sie dürfen drei Mal raten wohin. Sie wurden strafversetzt in Heime. Möglichst weit weg. Heime, die in irgendwelchen Dörfern waren und das waren in der Regel Spezialheime. Dort wollte keiner arbeiten. So kamen sozusagen die Täter in eine Situation, wo sich ihre Möglichkeiten, Taten zu begehen, verbesserten statt verschlechterten. Und dieses Feld muss ich auch dazusagen, konnten wir in der Expertise nicht 100%ig aufklären, was da zwei verschiedene Recherchepfade sind, das harrt also noch einer genaueren Untersuchung. Denn wenn man jetzt in die Akten hineinschaut, das wäre im Fall der DDR bei den Heimen ja die Volksbildung der DDR, also Margot Honeckers berühmtes Ministerium für Volksbildung, dann erkennt man sehr deutlich, dass dort sexueller Missbrauch kein eigenes Thema ist. Man kann sich sozusagen in diese virtuelle Welt dieses Archivs hineinbegeben und kann so einen beliebigen Ordner herausziehen, sagen wir mal Schulbildung, Freundschaft – weiß ich nicht - mit der Sowjetunion, mit Polen, Schulschwänzen, alles Mögliche gibt es sozusagen einen virtuellen Ordner, es gibt aber keinen über sexuellen Missbrauch. Das wird mal da abgeheftet, mal da abgeheftet, mal da abgeheftet: Das heißt, man muss riesen Bestände durchschauen, um überhaupt ein Gefühl dafür zu bekommen, was in diesem Ministerium an Informationen gelandet ist und man hat sich – sicherlich nicht absichtlich, aber rein so gefühlsmäßig – gesagt, das muss keinen eigenen Ordner bekommen, das ist kein eigenes Thema. Und das ist natürlich für die Forscher relativ schwierig und deswegen haben wir uns auch auf andere Dinge noch verstärkt gestürzt

und da möchte ich Ihnen ein paar Sachen einfach mal erzählen. Ich denke, wir schreiben inzwischen ganz gut, nicht wahr Steffi? Also es ist lesbar, was wir da geschrieben haben. Es ist kein rein wissenschaftlicher Text. Ich denke sie können sich in einige dieser Dinge dann auch vertiefen. Wir haben dabei in den Archiven auch die geheimen Zahlen der Statistiken gefunden. Man kann im statistischen Jahrbuch der DDR, als ordentlicher zweiter Deutscher Staat gab es dort natürlich auch Statistiken – die fehlen für mehrere Jahre zwischendurch. Also gab immer so – sexueller Missbrauch war tatsächlich auch an Kindern, wurde in der Statistik angeführt, wie viel Anzeigen es da gegeben hat und für ein paar Jahre fehlten die dann plötzlich. Dann irgendwann steht wieder drinnen: Durchschnittswert für die letzten 5 Jahre. Das heißt, es war der DDR sichtlich peinlich, irgendwelche Zahlen darüber zu veröffentlichen, selbst dann wenn diese Zahlen sanken. Es gehörte sich im Sozialismus überhaupt über sexuellen Missbrauch zu sprechen. Aber, da die DDR ja ein ganz deutscher Staat war, haben sie natürlich neben den offiziellen Statistiken noch geheime Statistiken geführt und die hat jemand freundlicherweise, das ist ganz toll, ich möchte den Menschen mal kennenlernen, Marianne kennt das, Marianne Birthler kennt das, es ist ja viel vernichtet worden von diesem elektronischen Material. Und die ganzen Bänder, die es in der DDR gab mit den elektronischen Daten, sind vernichtet worden. Aber irgendjemand, und den möchte ich wirklich mal kennenlernen, hat diese Daten vor dem Vernichten ausgedruckt. Vielleicht war es nur ein treuer deutscher Bürokrat, der meinte man müsse ja wissen, was man vernichtet hat. Aber ich denke, dass es tatsächlich jemand gewesen ist, der verantwortlich genug war zu wissen, was hier vernichtet wird. Diese Daten haben sie dann auch wieder übertragen in elektronischen Zustand und da kann man so eine ganze Reihe von Trends ablesen. Da möchte ich einfach ein paar Zahlen nennen. Ich weiß, Zahlen soll man nicht zu viele nennen, weil sie sehr schnell wieder in Vergessenheit geraten. Aber man kann zumindest sagen, dass es zwischen 1960 und 1989 84.000 Anzeigen gegeben hat wegen sexuellem Missbrauch – nur Anzeigen. Das entspricht 4.000 Anzeigen pro Jahr und ich habe jetzt kein sicheres Gefühl, aber ich glaube das ist ungefähr der Wert, den man im Westen auch finden kann, da sind es 12.000, also vielleicht ein Tic höher und von diesen 4.000 Anzeigen kann man dann nachvollziehen, wie viele Verurteilungen stattgefunden haben und man kann jetzt nicht jeden einzelnen Fall sozusagen ermessen. Manche werden ja auch zu Recht freigesprochen, aber so im statistischen Durchschnitt ist das schon ein Maß. Und da ist das so gewesen, dass von diesen 84.000 angezeigten Fällen 43% verurteilt worden sind. Wenn man sich überlegt, bei wie vielen politischen Verfahren jemand freigesprochen worden ist, dann war das nicht die Hälfte, dann waren das höchstens 2 oder 3%. Von diesen Verfahren des sexuellen Missbrauchs sind also ungefähr die Hälfte zunächst einmal freigesprochen worden und von der anderen Hälfte wiederum die Hälfte, also dann 25% haben eine Freiheitsstrafe erhalten und die andere Hälfte hat Bewährung erhalten, so dass man sagen kann, 20% der Anzeigen endeten mit einer Freiheitsstrafe. Das wird immer im Westen beklagt wie hoch die Anzahl der Freisprüche ist und hier sieht man, dass selbst so ein strenger Staat wie die DDR auch in diesem Bereich, bei Diebstählen oder so ging das viel schneller, wie gesagt, bei politischen Delikten sowieso, wie täterfreundlich letztlich hier die Gerichte geurteilt haben. Wir haben das Glück gehabt, da ist ein kleines Abenteuer noch dabei gewesen, eine Studie zu finden, die in der DDR von einer Wissenschaftlerin, deren Namen muss man sich einfach merken, Erdmuthe Fikentscher aus Halle. Frau Neumann-Becker, schicken Sie irgendwann mal einen Blumenstrauß. Die hat eine selbst, wie soll man sagen, die Umfragen in der DDR mussten ja genehmigt werden, aber die hat das durchgesetzt, zu diesem Thema eine Umfrage machen zu dürfen und hat davon fast nichts veröffentlichen dürfen. Wir haben zwei Aufsätze gefunden. Ich habe sie dann ausfindig gemacht und angerufen und sie hat gesagt, dass

sie aus lauter Frustration die Rohdaten leider bereits in den 80iger Jahren vernichtet hatte, weil sie gesagt hat, na ja, es war Anfang der 80iger Jahre, es war noch eine ganze Weile bis zum Ende und die Hoffnung gar nicht mehr hatte, dass sie irgendwann diese wichtigen Daten mal an die Öffentlichkeit bringen kann. Aber von dieser Frau haben wir die Zahl, dass es eine Dunkelziffer zwischen Anzeigen und sexuellem Missbrauch bei Kindern übrigens von 0 bis 14 Jahren, nicht Jugendliche, die wurden in der DDR extra gezählt, dass es eine Dunkelziffer von 1:7 ungefähr gegeben hat bei den Anzeigen und da kommen wir also auch so ein bisschen auf das westdeutsche Niveau. Wenn man jetzt aber alles zusammenzählt kann man in dieser Zeit, ich habe selber noch drei Mal nachgerechnet, aber es stimmt, kann man mit ungefähr 600.000 Fällen sexuellen Missbrauchs, wahrgenommenem sexuellen Missbrauch sprechen und im Alter von 0 von 14 Jahren. Da sieht man, dass alleine in dieser kleinen DDR mit ihren 15 Millionen und noch ein paar Zerquetschte Millionen Einwohnern bereits eine reichliche halbe Million an Opfern existiert und diese Opfer sind heute noch unter uns. Und deswegen habe ich auch immer so ein bisschen kritisch geguckt, wenn sie in der Kommission so gesagt haben, wir haben schon 100 Leute, die mit uns gesprochen haben. Man muss da ein Verfahren tatsächlich finden, dass diese Opfer irgendwo eine Würdigung erfahren. Die kann man nicht mehr alle persönlich ansprechen und manche haben es ja auch ohne Schaden überstanden. Aber sie sind alle unter uns und man muss sozusagen irgendwie eine Möglichkeit finden. Und wenn das nur allein ein Ergebnis der Expertise war, ist es glaube ich schon sehr gut. Was man noch sagen muss, dass hinzukommt: Missbrauchsfälle mit Jugendlichen beiderlei Geschlechts von 14 bis 16 und 16 bis 18 Jahre, das können sie nachher nachlesen, darüber kann ich jetzt hier im Einzelnen nichts sagen. Ein sehr großer Unterschied, der wurde schon mehrfach besprochen, deswegen möchte ich einfach nur nochmal darauf hinweisen, das Beschweigen in der DDR dieses Phänomens des sexuellen Missbrauchs von Kindern war eben nicht ein Tabu, wie es einmal so entsteht und wie es auch schwer aufzulösen ist, sondern es war organisiert und zwar praktisch, rein praktisch organisiert. Das heißt, sagen wir mal ein Volkspolizist beging sexuellen Missbrauch an einem Kind, dann schwärmten seine Kollegen aus und auch die von der Staatssicherheit und begannen erst einmal die Gerüchte einzudämmen. Alle zu fragen, wissen sie da was, können sie was wissen. Und die mussten dann zum Teil Schweigeerklärungen – das war nicht nur die Staatssicherheit, das war der gesamte Staatsapparat – hat sozusagen die Ausbreitung dieser Information eingedämmt, weil es sozusagen der sozialistische Staat mit seiner sauberen Sexualmoral konnte sowas gar nicht gemacht haben und da wurden diese Dinge sozusagen nicht einfach beschwiegen, wie man halt etwas beschweigt, wo mein keine Lust hat drüber nachzudenken, sondern es wurde organisiert. Und es war so, dass auch an dieser Stelle psychische Gewalt auf jeden Fall eine Rolle gespielt hat. Wir haben ja heute ein Beispiel auch gehört, dass Kinder selbst unter Druck gesetzt worden sind. Was auch schlimm gewesen ist, was es im Westen auch manchmal gegeben hat, ist, das ist aber auch nachweisbar, dass Kinder sexuellen Missbrauch erlebt haben und sind dann in der Schule abgerutscht. Da wurde die Schule aufmerksam. Also sie kamen nicht mehr zur Schule, wurden frech, haben ihr Verhalten geändert. Wir haben das vorhin gehört. Da plötzlich hat das Jugendamt eingegriffen und wenn dann die Kinder erzählt haben: „Ja, zu Hause funktioniert was irgendwie komisch und da ist irgendwas was ich nicht verstehe, mit meinem Vater“ dann wurde das nie bearbeitet, sondern die Kinder wurden wegen „Disziplinschwierigkeiten“ so heißt das dann auch, in Heime eingewiesen. Und wenn sie Pech hatten, wurden sie dort zum zweiten Mal missbraucht, weil sie ja als verlottert schon mal ins Heim eingewiesen wurden und wo eh schon der Schaden angerichtet ist. So war offenbar die Meinung von Erziehern, kann man dann noch weiter Schaden anrichten. Zu den Heimen muss ich

noch dazu sagen: Ich habe lange nach einer Formulierung gesucht, die sehr schnell eingängig ist. Man kann sagen, dass in solchen Heimen so eine Art Sektenklima geherrscht hat. Das waren abgeschlossene soziale Einheiten. In einer Sekte, die so ganz abgeschlossen ist. Da entwickeln sich ja manchmal sehr merkwürdige Abhängigkeiten und sehr merkwürdige soziale Regeln und dasselbe hat in solchen Heimen, vor allen Dingen in Spezialheimen, auch stattgefunden. Das heißt sexueller Missbrauch war dort zum Teil üblich. Und die älteren Kinder, Mädchen vor allen Dingen, haben den jüngeren gesagt: „Pass mal auf, das ist der Erzieher. Du kommst auch irgendwann mal dran." Und dann kamen die dran und hielten das aber für normal, weil es in dieser abgeschlossenen Welt normal war. Das ist ein Grund, warum viele darüber nicht reden konnten, weil sie lange noch nach ihrer Heimzeit den sexuellen Missbrauch für eine völlig normale Angelegenheit angenommen haben. Traurig ist der Bereich den wir unbedingt noch irgendwann einmal ins Gespräch bringen müssen, die sexuelle Gewalt untereinander. Der Gewaltlevel untereinander in den Heimen war sowieso sehr hoch. Bei Mädchen war es ein bisschen besser, aber auch dort haben wir sexuellen Missbrauch untereinander gefunden. Und da ist das Problem, dass es schwer ansprechbar ist, auch in unseren Kreisen wo wie doch sehr offen sind, sehr schwer ansprechbar ist, dass sich die Täter- und Opferrolle mischt. Das heißt ein Junge zum Beispiel kam in ein Heim, wurde dort Opfer sexuellen Missbrauchs von älteren Jungen, das ist diese Anstalts-Homosexualität. Er wurde dort Opfer und wurde dann irgendwann, hat er sich dann sozusagen nach drei, vier Jahren, war er ja sozusagen der Ältere, der Stärkere und hat sich dann selbst ein Opfer gesucht und dies persönlich auszuhalten. Für diejenigen, die das erlebt haben, ist unglaublich schwierig, weil man sich nicht einmal in die Opferrolle flüchten kann, weil man irgendwann auch Täter gewesen ist. Und hier bedarf es also einer ganz besonderen Sensibilität, über diese Fälle zu sprechen und diese Fälle irgendwie ins Gespräch zu bringen. Genau. Ich denke mal, ich breche hier ab."

Dr. Christine Bergmann: „Ja die zwei Stunden sind jetzt auch um."

Dr. Christian Sachse: „Okay."

Dr. Christine Bergmann: „Erst einmal ganz herzlichen Dank Herr Dr. Sachse. Das ist ja so spannend und ich glaube die meisten von uns werden nochmal richtig in die Expertise reingucken, weil viele Aspekte ja jetzt gar nicht angesprochen werden konnten. Die ganze psychosoziale Geschichte, auch die rechtlichen Fragen. Ich habe sie ein bisschen länger reden lassen und einmal auf meine Gesprächszeit verzichtet, weil wir ja insgesamt noch ins Gespräch kommen wollen. Ich habe nur zwei kleine Fragen noch. Also die erste hatte ich ja schon vorher gestellt. Wenn Sie jetzt in Torgau Pfarrer waren, was haben Sie denn da mitgekriegt?"

Dr. Christian Sachse: „Ich habe das Bekenntnis schon so oft abgelegt, dass es inzwischen nun doch wieder leicht fällt."

Dr. Christine Bergmann: „Ich habe es noch nicht gehört."

Dr. Christian Sachse: „Sie haben es noch nicht gehört."

Dr. Christine Bergmann: „Haben Sie es schon gehört?"

Dr. Christian Sachse: „Ich gehörte zu einer Gruppe von 25 Leuten, die sich um alles

gekümmert haben, Weltfrieden, Ökologie, was weiß ich, Gerechtigkeit, freie Wahlen, also den ganzen Katalog der Bürgerrechtler. Aber wir haben nichts gegen den Jugendwerkhof, weiß ich nicht, 500 Meter von meiner Wohnung entfernt, unternommen. Im Gegenteil, wir sind da bei Euch halt, Sonntagnachmittag daran vorbeispaziert zum Torgauer Hafen. Da hatte man so ein bisschen ein gruseliges Gefühl und ich kann mich an zwei Fälle erinnern, wo jemand aus meinem Umkreis von den Jugendlichen auch in dem Jugendwerkhof landete. Die habe ich dann wieder im Empfang genommen, als sie raus waren, ich habe sie aber nicht danach gefragt, was sie drin erlebt haben. Das ist merkwürdig, ganz komisch und ich kann inzwischen Leute verstehen, ich sage es mal jetzt ganz ungeschützt, die irgendwelche Außenlager von KZ's auch nicht wahrgenommen haben. Also ich fühle mich da auch schuldig muss ich sagen, arbeite da auch ganz fleißig mit im Wissenschaftlichen Beirat von Torgau. und versuche das irgendwie ein bisschen wieder gutzumachen. Es ist ein echtes Versagen gewesen, ja."

Dr. Christine Bergmann: „Danke dass sie uns das auch so offen jetzt gesagt haben, das ist wichtig."

Dr. Christian Sachse: „Doch, das gehört sich."

Dr. Christine Bergmann: „Die letzte Frage von mir noch einmal. Wie schätzen Sie ein, wo stehen wir denn jetzt eigentlich in der Aufarbeitung? Was muss eigentlich passieren in der Forschung, Aufarbeitung und so weiter, also sozusagen nochmal ihr Wunschpaket? Das darf ja jeder haben."

Dr. Christian Sachse: „Also das Wunschpaket ist, dass wir von diesem …, es war ja toll gemeint am Anfang…. Aufarbeitung wird von denen… Marianne Birthler gehört, eifrigst zu diesen Verfechtern „Aufarbeitung machen wir selbst" und soll von den Bürgern ausgehen. Und das möchte ich auch nicht sozusagen abmildern. Aber das hat letztlich dazu geführt, nicht nur das, auch noch ein paar Finanzierungsschrägheiten, die es dabei gibt bei der ganzen…. Dass die Universitäten sich gar nicht darum gekümmert haben. Und inzwischen gibt es ja dieses Programm von der Wissenschaftsministerin für Bildung und Wissenschaft Frau Wanka, die versucht, die DDR Forschung an den Universitäten unterzubringen. Dort gehört sie hin. Ich habe mich in der letzten Zeit mit Fragen der Psychologie, psychologischen Fragen befasst. Ich bin kein Psychologe. Ich habe mich mit soziologischen Fragen befasst. Ich bin aber auch kein Soziologe. Das heißt was wir machen ist gut gemeint, aber es gehören jetzt auch einmal richtig die Fachwissenschaftler an diese Stelle und ich kann Ihnen verraten, die Anträge, die da gestellt worden sind, sind zum Teil so naiv, dass man das Heulen kriegt, dass jemand der knapp 30 Jahre DDR Aufarbeitung bereits betrieben hat, wo wissenschaftlich die Deutschen Universitäten stehen. Es ist eine Katastrophe. Es ist grauenhaft und man kann nur hoffen, dass sie das möglichst schnell nachholen. Das wäre mein Traum." (*Applaus*)

Dr. Christine Bergmann: „Okay, herzlichen Dank. Mir fallen dadurch noch mindestens zehn wichtige Fragen ein, aber das ist immer so. Jetzt haben wieder Matthias Katsch und Corinna Thalheim die Mikros in der Hand und wir haben noch ein paar Minuten. Vielleicht können wir fünf Minuten hinzugeben, je nachdem wieviel sie jetzt auf dem Herzen haben."

1. Zuschauer: „Also ich mit dem gelben Streifen habe das Ohr an der Masse hier und auch sonst denke ich. Ich bin nämlich seit 2010 am Hilfetelefon, erst unter Frau

Bergmann, dann jetzt unter dem „Neuen“ und ich will etwas sagen, das hängt mit Heimkindern zusammen. Heimkinder-Fond, das Stichwort. Die Annahmefristen sind 2015 beendet worden und wir kriegen heute noch wöchentlich mehrere Anrufe und Sie haben was von traurig gesagt. Also das macht mich richtig traurig, weil viele von denen es gar nicht wussten und nicht alle sind so fit wie Sie und ich und haben es tatsächlich nicht mitgekriegt. Und fragen nach und ich kann vielleicht sagen, es bricht mir manchmal das Herz. So bedürftig sind diese Menschen und ich will hier jetzt hier diese Runde nutzen, die Ministerin ist ja auch nicht mehr da, die Höchstrangigste hier, dass da nochmal nachgefragt wird oder nachgestoßen wird. Es sind hunderte Anrufe die kommen. Und alle klingen gleich. Hilflos, bedürftig und enttäuscht. Also manche Worte kann ich hier gar nicht wiederholen, was da gesagt wird und das wir dann auch manchmal beschimpft werden, das kann ich ab. Das gehört dazu, das muss man aushalten. Aber so im Großen und Ganzen ist es für mich und die Kollegen, mit denen wir also im Austausch sind und allen anderen auch, ist es ganz schwer auszuhalten.“

Dr. Christian Sachse: „Da würde ich doch ganz gerne was dazu sagen. Und zwar wird uns entgegengehalten dann, wieso, es gibt tausende, zehntausende, Millionen, was weiß ich wieviele, die leben ja auch von Harz IV, auf dem Niveau würde man ja sozusagen leben. Diesen Leuten halten wir aber mehreres entgegen, weil wir sagen, viele ehemalige Heimkinder sind aus psychischen Gründen nicht in der Lage, vor Behörden etwas durchzusetzen, weil irgendwann einmal wurde ihnen der Wille gebrochen und die gehen da nicht hin und machen Rabatz. Und wenn sie Rabatz machen, dann machen sie das so unglücklich, dass der Sicherheitsdienst geholt wird und sie dann dort achtkantig rausfliegen. Das heißt, da ist es völlig wichtig, dass diese Leute einen Sonderfond mit niedrigen Eingangshürden bekommen. Das haben wir ja auch damals durchgesetzt, also die Beweislastumkehr und ähnliche Sachen. Das war aber, da muss ich mal sagen, das war einfach ein Stück amateurhaft, wie da beschlossen wurde. Der Fond betrug ja, das wissen Sie wahrscheinlich auch, 40 Millionen ursprünglich, wo wir – wir haben in der Runde gesessen wohl – das diskutiert wurde und wir haben gesagt: „Ihr seid bekloppt.“ Ja, die im Westen die kriegen 120 Millionen. Ein Drittel davon. So wurde gerechnet. Ich habe gesagt, das wird nie ausreichen und es gibt auch einige im Raum, die das ebenso gesagt haben. Und dann kam der große Knall und da hat man es schnell auf 360 Millionen erhöht und zur gleichen Zeit, glaube ich, war da ein Deal dabei. Ich kann es nicht bewilligen, dass gesagt wurde, dann macht es bitteschön nicht mehr bekannt und akzeptiert diese Schlussfrist. Was runtergefallen ist, ist die laufende Finanzierung von Beratung und Lebenshilfe, die sozusagen damit den Bach runterging oder schon gar nicht sein sollte. Also das ganze Ding ist, sagen wir mal, so im Kernbereich gut gelaufen. Alles was ringsherum ist, finde ich, ist eine Katastrophe, also schlecht gelaufen. 4-, ja.“

Dr. Christine Bergmann: „Ja das gehört zu dem Thema was wir vorhin schon einmal angesprochen hatten, zu diesem großen Paket was wir eigentlich schnüren müssen.“

2. Zuschauer: „Und zwar ist das so gewesen: Ich war in Berlin bei so einer Demonstration gewesen. Und da waren Bilder in der Zeitung von mir gewesen und bei meiner Verwandtschaft. Da war eine Jugendweihe gewesen und die haben mich daraufhin angesprochen. Und da habe ich dann immer erzählt, was ich so als Kind und als Jugendlicher erlebt hatte. Und da ja meine Schwägerin Lehrerin gewesen ist zu DDR Zeiten und sich bis heute noch trifft mit anderen Pädagogen, hat sie sich informiert. Und dann das zweite Mal, wo ich da war. hat sie zu mir gesagt – da komme ich darauf zu was Sie gesagt haben –: „Jawohl, es sind Pädagogen gewesen, die nicht mehr tragbar

waren im normalen Schuldienst, die sind da hingekommen, wo Sie eben waren. Da ist Torgau mit dabei. Solche Leute wurden da abgelegt in Spezialkinderheime und Jugendwerkhöfen, in Durchgangsheimen, die man auf normale Kinder nicht mehr loslassen konnte. So hat die mir das erklärt."

Dr. Christian Sachse: „Muss ich nicht kommentieren. Ja, okay."

Silvana Hilliger: „Silvana Hilliger, ich komme aus Brandenburg von der Beauftragten zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur. Unsere Behörde ist auch Träger der beiden Anlaufstellen für die Heimkinder und jetzt für die Stiftung Anerkennung und Hilfe, also für diejenigen, die in der Psychiatrie und Behindertenhilfe waren. Ich möchte noch kurz auf den Vor-Vor-Redner eingehen, mit diesem Votum, dass viele Heimkinder jetzt immer noch melden – ehemalige Heimkinder – und keinen Zugang mehr haben zu diesen Hilfen. Und das stellen wir auch fest und halten es für ein ganz großes Problem. Beim Heim-Fond hatte man zwei Jahre Anmeldefrist, bei der Stiftung Anerkennung jetzt drei Jahre. Mit dem Heim-Fond sind letztendlich dann 27.000 der 500.000 ungefähr Heimkinder mit dieser Unterstützung ein bisschen vielleicht befriedet worden, aber dieser Befriedungsaspekt, der diese große Rolle in diesem Fond spielte und der ja auch für die, die das bekommen haben, sicherlich auch funktioniert hat, ist für all die, die das erst zu spät erfahren haben, eben nicht da. Und das schafft ein ganz ungutes Gefühl für die Menschen. Und an der Stelle denke ich muss man auch noch einmal überlegen in der Politik, wenn man solche Hilfssysteme einrichtet, die ich per se für sehr positiv halte, dass ein Staat und eine Gesellschaft noch einmal im Rückblick guckt, was ist dann sozusagen unter unserer Ägide, also unter der damaligen Ägide. Das ging ja um die staatliche Einweisung in Heime und so weiter, geschehen, also dass man dann solche Hilfesysteme auch an die Bedürfnisse derjenigen anpasst, denen man helfen will. Und wir haben jetzt zum Beispiel bei der Stiftung Anerkennung und Hilfe, ist es zum Teil noch schwieriger, die Menschen zu erreichen. Die sind so isoliert, wenn die Jahrzehnte in der Psychiatrie waren oder so, so dass ich jetzt schon befürchte, dass wir da einen ähnlichen Prozess haben werden und wieder ganz viele Enttäuschte. Und da denke ich, hier sitzen ja auch viele Menschen im Raum die ja auch Verantwortung tragen, dass wir da auch alle selber nochmal gucken müssen, was man da noch machen kann."

Dr. Christian Sachse: „Kann ich kurz noch ergänzen, Frau Hilliger, also ich denke diese Doppelstrategie, die regulären Hilfesysteme sind zum großen Teil nicht fit für diese Aufgaben. Da muss man sie fit machen, auch im Westen, weil viele Heimkinder, politische Gefangene, auch andere die einfach gesagt haben: „Ich möchte hier aus diesem Umkreis raus" und in den Westen gezogen sind, die müssen dort Ansprechpartner haben. Also diese regulären Hilfesysteme, die Regelsysteme müssen fit gemacht werden und dann ist es meines Erachtens auch handhabbar, diese Sondersysteme, das ist jetzt ein bisschen Fachchinesisch, diese Sondersysteme, die kann man dann auch finanzieren glaube ich."

Silvana Hilliger: „Ich würde gerne noch eine Anmerkung machen. Ich hatte vor etwa 2 Wochen mit der Thüringer Staatskanzlei ein Gespräch über den Hilfefond, wo ich mich sehr echauffiert habe in der Dialogrunde. Und zwar ist es so gewesen, dass das Geld aufgestockt wurde, aber nur unter der Prämisse, dass es wirklich ein Ende gibt, ansonsten wäre das Geld überhaupt nicht geflossen. Ich kann das für viele nachvollziehen. Betroffene, die halt aus diesem restlichen Fond auch noch Gelder bekommen haben, ich selbst habe es nicht beantragt, ich war zu dem Zeitpunkt noch

nicht so weit, wäre für mich auch keine Option gewesen. Ich hätte es wahrscheinlich einem Kinderheim gegeben. Es wird zu 99% keine Aufstockung mehr stattfinden, also das ist generell so. Die Runde an dem Tisch war eben so, nur diese zwei Jahre mit der Aufstockung und dann gibt es nichts mehr. Die Thüringer Staatskanzlei versucht noch andere Bundesländer mit einzubinden, aber es wird sehr, sehr schwer, dass dieser Fond irgendwann noch einmal – ja- aufgestockt werden kann. Also das 1% bleibt, aber wie wir wissen, wird das wahrscheinlich nicht stattfinden. Umso mehr ist es an der Presse, an der Öffentlichkeit, dafür noch einmal, wie sagt man, sich stark zu machen und ich finde auch, dass einzelne Bundesländer, unsere ganze DDR früher, sich vielleicht selber beteiligt und die Länder Geld geben. Finde ich viel wichtiger, als wenn wir zu der Bundesregierung gehen und sagen: Wir brauchen noch mehr und noch mehr. Warum machen sich die einzelnen Länder bei uns nicht stark? Das Geld ist da."

Dr. Christian Sachse: „Also ich denke mal, das Problem ist, Sachen die nicht befristet sind, heutzutage, die kriegt man gar nicht. Da wird jeder Haushälter sagen: „Ich bin doch nicht verrückt und binde mir diesen Klotz noch ans Bein". Wir müssen einfach lernen, also die gesamte Gesellschaft, dass die Bewältigung dieser Diktatur noch nicht zu Ende ist und dass diese Bewältigung Geld kostet. Das weiß noch keiner. Wir haben immer gedacht, also mir ist das damals auch so gegangen, „Hurra, wir brauchen ein paar Bildungsprogramme. Wir bringen den Leuten erst einmal bei, was Demokratie ist, freie Wahlen und so weiter, dann läuft das schon." Also ich habe jedenfalls in der Anfangszeit diese langfristigen Geschichten von Opfern auch nicht im Blick gehabt. Und wenn man jetzt sozusagen von den Haushältern der Bundesrepublik verlangt und sagt, wir brauchen unbefristete Programme, die sind politisch nicht durchsetzbar. Man muss erst einmal sozusagen den Boden bereiten und muss sagen, also zum Beispiel: Ich habe gefordert und das müssen wir jetzt auch irgendwann mal machen, die Opfergruppen und ihre Größen und ihren Bedarf zu definieren. Da müssen wir halt einmal, weiß ich nicht, 5 Leute sich 2 Jahre dransetzen und müssen sagen: Es gibt die Opfergruppe der verfolgten Schüler, die sind wahrscheinlich noch am billigsten, dann gibt es die Opfer sexuellen Missbrauchs, die Heimkinder, dann gibt es die politischen Gefangengen, es gibt ja – wir sind ca. auf 30 Opfergruppen gekommen. Das wird Sie vielleicht erschüttern, aber man muss jetzt nicht alle entschädigen. Aber für viele sind einfach Geldsummen nötig. Da sollte man einfach die Kasse mal aufmachen und gucken, was machbar ist und was nicht. Vorher bleibt das eine Flickschusterei und dieses Heimding war ja gut gemeint, war wirklich gut gemeint. Wir wollen jetzt mal richtig Tabula rasa machen und endlich mal Schluss. Die sollen jetzt das kriegen, was ihnen gebührt. Das ist auch wieder schief gegangen, weil man die Sache unterschätzt hat. Da einfach mal zu gucken – wie teuer ist die Bewältigung einer Diktatur – und das wird eine ziemliche Summe sein."

Johannes Wilhelm Rörig: „Herr Katsch hat mir jetzt gerade eben das Mikrophon in die Hand gedrückt, wahrscheinlich weil er meint, etwas hören zu wollen zu dem Thema Fonds und vielleicht auch Opferentschädigung. Ist das richtig so? Also der Beirat – also jetzt würde ich antworten wollen. Also mein Name ist Rörig und ich bin Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauch, wie Sie eben sagten „der Neue". Aber da muss ich irgendwie widersprechen. Ich mache das schon seit sechs Jahren, schon eine recht lange Zeit. Die Kritiken, die zu den Fonds sexuellen Missbrauch familiärer Bereiche und institutioneller Bereich geäußert wurden, die Kritik ist absolut berechtigt. Ich möchte jetzt weniger über die Heimkinder-Fonds sprechen, aber ich möchte gerne sagen, was wir im Beirat und im Betroffenenrat und bei mir im Arbeitsstab erarbeitet haben, wie wir mit dem Thema Entschädigungsleistungen,

Anerkennungsleistungen für Betroffene Sexueller Gewalt in Zukunft umgehen wollen. Und zwar unabhängig von Ort und Zeit der Tat und auch bezogen auf alle Missbrauchskontexte. Und es eröffnet sich im Moment ein Zeitfenster, was ein bisschen abweicht von dem, was gerade eben Herr Sachse gesagt hat, dass es unmöglich sein wird eine Dauerlösung zu finden. Es ist so, dass es zu Beginn der nächsten Legislaturperiode eine Reform des Opferentschädigungsgesetzes geben wird. Das ist ganz sicher und ganz sicher ist auch, dass im Bundessozialministerium, das war bisher Frau Nahles, erkannt worden ist, dass eine Reform des Opferentschädigungsgesetzes nicht gelingt, wenn damit sogleich auch eine Antwort auf die Belange und Interessen von Betroffenen sexueller Gewalt gegeben wird. Und deswegen ist man da jetzt im Moment so weit, dass in einem Akt Reform des Opferentschädigungsgesetzes eine gesetzlich eingerichtete Stiftung für ergänzende Hilfen für Betroffene sexueller Gewalt eingerichtet wird und das ist jetzt die Chance die wir haben, dass im Jahr 2018/2019 eine auf Dauer eingerichtete Struktur besteht und es ist sogar so, weil die Fonds so schlecht verwaltet wurden. Sie wissen ja, dass da zum Beispiel eine Bearbeitungsfrist von zuletzt 19 Monaten entstanden ist und leider jetzt erst nach sechs Jahren, Frau Ministerin hat das gesagt, man jetzt nach Ablauf der Antragsfristen dazu kommt, das Personal aufzustocken. Also da ist im Prinzip auch verwaltungstechnisch und administrativ alles schief gelaufen, was ich mir so an Fehlern vorstellen kann, ist auch das, wer ist zum Beispiel bereit vorzuschlagen, dem Parlament vorzuschlagen, dass eine Höchstbearbeitungsdauer gesetzlich festgeschrieben wird und dementsprechend auch die Ressourcen bereitgestellt werden. Also wir haben schon eine Chance wenn der politische Wille jetzt in der neuen Bundesregierung vorhanden ist, hier die gesamten Entschädigungs- und Anerkennungsstrukturen auf neue Beine zu stellen. Das wollte ich ganz gerne sagen." (*Applaus*)

Mathias Katsch: „Vielen Dank. Wir hätten noch zwei Wortmeldungen, machen wir sie noch."

Heiner Kolb: „Mein Name ist Heiner Kolb, ich bin Mitglied der Aufarbeitungskommission und ich habe einen relativ engen Kontakt nach Österreich. Und da kommt eine Idee her, die wünsche ich mir für diesen Kreis und für die Heimkinder in Ost und West. Ich bin sehr eng mit dem Heimkinder-Thema im Westen beschäftigt und die mangelnde Information über die Möglichkeiten gilt für den Westen ganz genauso, die hatten nämlich einfach Angst, dass das Geld nicht reichen wird, wenn sie das in die Zeitung hineinschreiben würden. Was hat Österreich gemacht? Ein Land, da gucken wir gerne ein bisschen von oben nach unten runter. Die haben im letzten Herbst eine große Veranstaltung im Parlament durchgeführt, wo 300 ehemalige Heimkinder eingeladen waren und das gesamte Kabinett, das Parlament, der schon das erste Mal gewählte Bundespräsident, alle waren sie da und der Kardinal. Man hat sich erst mal entschuldigt, hat die Schuld übernommen für das, was den ehemaligen Heimkindern angetan worden ist. Es war eine Geste der Verantwortung und es war ein unglaublich wichtiger Akt. So etwas wünsche ich mir in Deutschland auch. Das Zweite, relativ neu: Alle ehemaligen Heimkinder kriegen in Österreich eine Zusatzrente von 300 Euro im Monat. Ich finde, wenn das die Österreicher schaffen, dann sollte das dieses stinkreiche Land auch schaffen, vielen Dank."

3. Zuschauerin: „Also ich habe gesehen, dass jemand, der in der Kirche missbraucht worden ist, im SPD Bundestag vorgesprochen hatte. Ich weiß jetzt nicht wann das war, ich glaube 2011 oder 2012 und da ist nichts passiert von der SPD Seite her und ich finde das eigentlich sehr beschämend für die deutsche Politik, dass da nichts kommt für

die Opfer, so wie in Österreich."

Tamara Luding: „Mein Name ist Tamara Luding, ich bin Referentin in der Bundeskoordinierungsstelle der spezialisierten Fachberatung zum Thema sexualisierte Gewalt und Mitglied im Betroffenenrat und ich würde gerne Deine Frage beantworten Christine, du hast gefragt wo wir stehen zum Thema Aufarbeitung. Und ich finde, wir stehen ganz am Anfang. Aber jede Reise beginnt mit dem ersten Schritt und ich finde der erste Schritt der ist ganz wichtig. Es ist ja eigentlich schon der zweite. Es ist das zweite öffentliche Hearing und ich glaube es ist, also für mich war das ein großer und ganz wichtiger Schritt, dass Betroffene zum ersten Mal gehört worden sind und zwar öffentlich gehört worden sind und nicht aus unserem eigenen Impuls heraus von Betroffenen, dass wir reden möchten, sondern dass wir gefragt worden sind. Das erste Mal öffentlich gefragt worden sind, würdet ihr uns eure Geschichte erzählen, damit wir davon lernen können. Und das wollte ich dir gerne als Antwort geben, wie ich das empfinde und vielleicht auch andere im Raum."

Matthias Katsch: „Schönes Schlusswort."

Dr. Christine Bergmann: „Ja dem kann man eigentlich gar nicht viel hinzufügen den beiden letzten Beiträgen, so ist es ja, wir erfahren eine ganze Menge von den Betroffenen, es ist schon ein wichtiger Teil der Aufarbeitung auch wenn wir sie nicht alle hören können. Deswegen bleibt natürlich das Thema wie ein Verfahren für Anerkennung und Würdigung zu finden, das bleibt, das ist uns auch klar. Darüber sprechen wir auch und wir wissen auch, dass diejenigen die hier sprechen oder die zu unseren Anhörungen kommen. Das sind die Starken, das sind die Starken die das irgendwie gepackt haben, aber daneben gibt es viele, die schon große Probleme mit ihrem Leben bekommen haben, die nicht in der Lage wären. Wir haben darüber gesprochen, die manchmal schon Schwierigkeiten haben einen Antrag zu stellen, mitzukriegen, dass überhaupt irgendwo eine solche Möglichkeit gibt. Deswegen brauchen wir eigentlich immer beides. Wir müssen sammeln, was wir schon haben und genau wissen, wo sind wir in der Forschung und wo es weiter gehen soll. Das eine ist das Hören von Betroffenen, das andere ist „ja was steckt denn da noch in den Archiven, und wo haben wir denn eigentlich noch die großen Forschungslücken und wie kann das in der Zukunft vernünftig gemacht werden. Ja ich denke, da sind wir doch ein Stückchen vorangekommen, Hilfesystem ist sowieso ein Dauerthema. Ich war eigentlich jetzt sehr zufrieden, weil sich so sehr viel herauskristallisiert wo wir an einem Strang ziehen in die nächsten Runden hinein und die nächsten Runden kommen, das wissen wir ja. Danke."

Matthias Katsch: „Ja vielen Dank Christian Sachse, auch den Teamarbeitern, vielen Dank Christine."

Dr. Christine Bergmann: „Ich darf vielleicht noch schnell sagen, dass uns Frau Birthler versprochen hat, ihre Rede im Internet zur Verfügung zu stellen. Ist das was?" (*Applaus*)